

Zu viele oder zu wenige Herdenschutzhunde?

Felix Hahn

Je nach Adressat und Kontext würden die Antworten auf die im Titel gestellte Frage sehr unterschiedlich ausfallen. Rückblickend auf die letzten Jahre haben sich Angebot und Nachfrage für Herdenschutzhunde in etwa die Waage gehalten. Bezogen auf einen einzelnen Betrieb wird die «richtige» Anzahl Herdenschutzhunde meist ein Kompromiss sein zwischen dem Anspruch an einen optimalen Schutz der Herde und dem Bedürfnis Dritter (Touristen, Nachbarn, Wildhütern etc.) nach möglichst wenig «Störung».

Einführend gilt es zu definieren, was unter dem Begriff «Herdenschutzhund» im Weiteren genau gemeint ist. In diesem Artikel wird «Herdenschutzhund» immer im Sinne von «offizieller Herdenschutzhund» verwendet. Dies sind Hunde, die den vom Bundesamt für Umwelt formulierten Anforderungen entsprechen und deren Zucht, Ausbildung, Haltung und Einsatz vom Bund im Rahmen seines Herdenschutzprogramms gefördert werden. Zucht, Import und Ausbildung von solchen Hunden werden durch vom Bund akkreditierte Zuchtvereine übernommen (aktuell: Verein Herdenschutzhunde Schweiz).

Was dem einen zu viel...

Bezieht man die Fragen nach dem Zuviel resp. Zuwenig an Hunden auf einen einzelnen Betrieb oder eine einzelne Alp gibt es leider keine goldene Regel für die richtige Anzahl Hunde. Es gilt einen Kompromiss zwischen widersprüchlichen Interessen zu finden. Der Tourist oder Nachbar empfindet oftmals bereits zwei Herdenschutz-

hunde auf einer Alp oder einem Hof als ein Zuviel. Für einen optimalen Schutz einer grösseren Nutztierherde und eine längerfristig nachhaltige Rudelstruktur bräuchte es jedoch vier, fünf oder auch sechs Hunde. Aktuell bewegen wir uns in der Schweiz auf den meisten Betrieben im untersten Bereich der Anzahl benötigter Hunde.

Immer wieder ist aber auch zu hören oder zu lesen, dass gesamtschweizerisch nicht genügend Herdenschutzhunde zur Verfügung stünden. Schaut man auf die vergangenen Jahre zurück, so ist diese Aussage falsch – schaut man in die Zukunft, so lässt sie sich naturgemäss (noch) nicht verifizieren.

Angebot und Nachfrage im Gleichgewicht

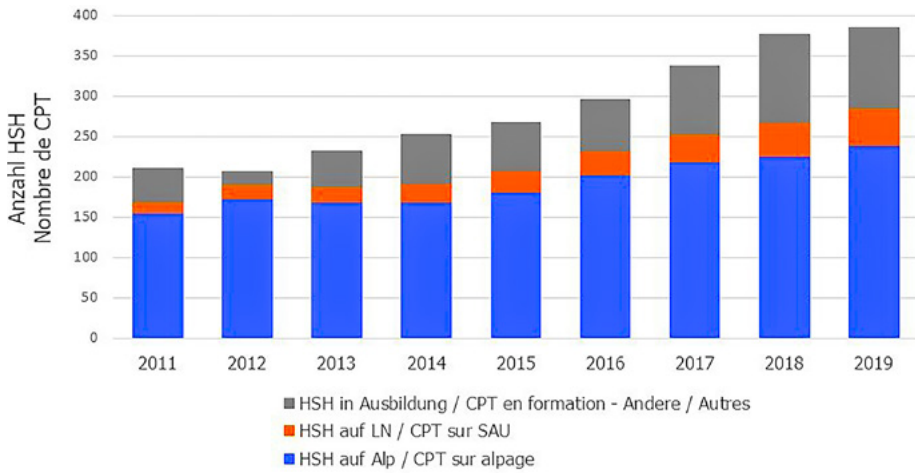
Teilweise erklärt sich die Einschätzung, es gäbe zu wenige Herdenschutzhunde, mit der Tatsache, dass solche Hunde nicht per Anruf bestellt und dann umgehend geliefert werden können. Dies hat zwei Gründe. Zum einen gilt es schweizweit Angebot und Nachfrage bei Herdenschutzhunden zu koordinieren. Es werden deshalb für Betriebe, die bisher noch nicht mit solchen Hunden gearbeitet haben, Herdenschutzhunde jeweils im Zeitraum Dezember/Januar im Rahmen einer nationalen Koordinationssitzung zugeteilt. Es gilt zu entscheiden, welche Hunde möglichst gut in welche Situation passen und welche Anfragen prioritär bedient werden müssen. Zum anderen werden an Haltung und Einsatz von Herdenschutzhunden von verschiedensten Seiten sehr viele und teils auch widersprüchliche Anforderungen gestellt (Landwirt, Veterinäramt, Tourismusbüro, Nachbar, Wildhüter, Wanderer usw.) und es braucht dementsprechend nebst einer guten, frühzeitigen Beratung auch eine ganze Reihe an Abklärungen, bevor Hunde zugeteilt werden können. So werden heute nur Hunde platziert, wenn folgende drei Voraussetzungen erfüllt sind:

- Die kantonale Herdenschutzberatung kommt zum Schluss, dass für ein bestimmtes Weidegebiet Hunde die sinnvollste Herdenschutzlösung darstellen und dass die Voraussetzungen, wie zum Beispiel die Kompaktheit der Herde, für einen effizienten Schutz durch Hunde erfüllt werden können (resp. zeigt auf, welche Anpassungen hierfür allenfalls notwendig sind).
- Die Fachstelle Herdenschutzhunde der AGRIDEA bestätigt, dass auf einem Betrieb fach- und tierschutzgerechte Haltung und Einsatz von Herdenschutzhunden möglich sind (resp. zeigt auf, welche Anpassungen hierfür allenfalls notwendig sind).
- Die Beratungsstelle für Unfallverhütung in der Landwirtschaft (BUL) bestätigt, dass auf einem Betrieb ein möglichst konfliktfreier Einsatz von Herdenschutzhunden möglich ist (resp. zeigt auf, welche Anpassungen hierfür allenfalls notwendig sind).



Herdenschutzhunde sind Teamplayer. Les chiens de protection des troupeaux sont des équipiers. (Photo: AGRIDEA)

Abbildung: Die Anzahl offizieller Herdenschutzhunde steigt in der Schweiz jedes Jahr leicht an
 Illustration: Chaque année, le nombre de chiens de protection des troupeaux officiels augmente légèrement en Suisse



Die Beratungen und Gutachten zu obigen Punkten erleichtern den angehenden Herdenschutzhunde-Haltern den Einstieg in die Arbeit mit diesen Tieren und bieten ihnen ein hohes Mass an Rechtssicherheit.

In den vergangenen Jahren konnten für die allermeisten Betriebe, die Herdenschutzhunde wünschten und die entsprechenden Anforderungen erfüllten, an der erwähnten jährlichen Koordinationsitzung Hundeteams zugeteilt und die Hunde dann im Verlaufe des Frühlings platziert werden. Zurückgestellt wurden vereinzelt Betriebe, die Herdenschutzhunde nicht (umgehend) für einen Sömmereinsatz benötigten – dies vor allem deshalb, weil auf vielen Heimbetrieben das Risiko von Raubtierübergriffen entweder als generell kleiner eingeschätzt wurde (geringerer Raubtierdruck) oder es auch alternative Strategien gab, dieses Risiko deutlich zu senken (Elektrozäune, nächtliches Einstallen usw.).

Auf Reserve züchten ist nicht sinnvoll

Würde die Nachfrage nach Herdenschutzhunden in den nächsten Jahren deutlich ansteigen, so müssten vermehrt Anfragen im Sinne einer Warteliste zurückgestellt werden. Leider lässt sich die Nachfrage schlecht prognostizieren. Denn nicht nur der (aktuell stark zunehmende) Raubtierdruck ist ausschlaggebend für die Entwicklung der Nachfrage, sondern ebenso politische Entscheide sowie die Einstellung der betroffenen Verbände und «Opinion-Leaders» gegenüber Herdenschutzhunden.

Fragt man einen Ausbilder von Herdenschutzhunden, ob es zu wenig oder zu viel Hunde gibt, so erhält man öfters die Antwort: zu viele! Auch diese Antwort erklärt sich zum Teil mit der bereits erläuterten Platzierungspraxis – Hunde werden insbesondere an Neuhalter-Betriebe nur einmal jährlich zugeteilt. Dies bedeutet für Ausbildungsbetriebe, dass zum Beispiel Hunde, die im Mai die obligatorische so genannte Einsatzbereitschaftsüberprüfung erfolgreich absolviert haben, meist erst im nächsten Februar oder März platziert werden können. Und je

I cani da protezione sono troppi o troppo pochi?

A titolo introduttivo si ritiene opportuno definire esattamente il significato del termine «cane da protezione del bestiame». In questo articolo, questa denominazione è sempre usata nel senso di «cane da protezione del bestiame ufficiale». Si tratta di cani che soddisfano i requisiti a tale riguardo formulati dall'Ufficio federale dell'ambiente e il cui allevamento, addestramento, detenzione e utilizzo sono sostenuti dalla Confederazione nell'ambito del suo programma di protezione delle greggi.

Si continua a sentire o a leggere che non ci sono abbastanza cani da protezione del bestiame in Svizzera. Esaminando gli ultimi anni, tale affermazione non è corretta – l'offerta di cani da protezione del bestiame è stata più o meno corrispondente alla domanda. Se la domanda dovesse aumentare in modo significativo nei prossimi anni, la situazione cambierebbe al punto da dover mettere in lista d'attesa un maggior numero di richieste per questi cani. Per quanto riguarda l'allevamento di cani da protezione, si cerca di anticipare le evoluzioni future dello stesso. Ma non va dimenticato che ci vogliono ben due anni dalla pianificazione della cucciolata fino a quando il cane sia operativo e pronto per essere collocato (in media all'età di 18 mesi).

Diverse parti avanzano ora l'argomento affrettato e poco opportuno, secondo cui anche i cani da protezione del bestiame non ufficiali, provenienti dal nostro Paese o dall'Estero, andrebbero semplicemente integrati nel programma nazionale di protezione delle greggi. Tuttavia, questo è una procedura che porta a un vicolo cieco. Anche se in tal modo la crescente domanda di cani potrà essere soddisfatta rapidamente, ciò andrà a scapito di un completo controllo di qualità e di un allevamento in funzione di criteri di prestazione. E soprattutto il controllo di qualità e l'allevamento in funzione di criteri di prestazione sono fondamentali per assicurare il successo a medio e lungo termine dell'utilizzo di tali cani in Svizzera, nonostante le numerose richieste da parte di terzi (agricoltura, turismo, caccia, uffici veterinari, ecc.).

mehr Hunde auf einem Betrieb sind, desto anspruchsvoller ist das Management dieses «Hunderudels». Hunde auf «Reserve» zu züchten ist teuer und für die Ausbilder aufgrund der Rudeldynamik anspruchsvoll. Aber natürlich wird versucht, künftige Entwicklungen zu antizipieren. Wobei nicht vergessen werden darf, dass es ab der Wurfplanung gut und gern zwei Jahre dauert, bis ein einsatzfähiger Hund (im Schnitt im Alter von 18 Monaten) platziert werden kann. Und es braucht Zeit, neue geeignete Betriebe für Zucht und Ausbildung von Herdenschutzhunden zu gewinnen.

Kontrollierte Leistungszucht

Wenig durchdacht wird von verschiedenen Seiten das Argument vorgebracht, man solle einfach weitere Herdenschutzhunde, die nicht aus dem entsprechenden Bundesprogramm hervorgingen (und somit also nicht als «offizielle Herdenschutzhunde» anerkannt sind), aus dem In- oder Ausland ins Bundesprogramm «Herdenschutz» integrieren. Dieser Ansatz führt jedoch in eine Sackgasse. Zwar liesse sich so eine erhöhte Nachfrage nach Hunden rasch decken (wobei der umfangreiche Vorlauf vor einer Platzierung derselbe bleiben müsste), dies jedoch auf Kosten einer umfassenden Qualitätskontrolle und Leistungszucht. Und gerade diese Aspekte sind entscheidend, wenn

wir in der Schweiz mittel- und langfristig Erfolg mit diesen Hunden inmitten all der unterschiedlichen Anforderungen haben sollen.

Es gilt zu bedenken, dass auch eine Prüfung für Herdenschutzhunde, wie z.B. die Einsatzbereitschaftsüberprüfung des Bundes, eine kontrollierte und klar reglementierte Zucht und Ausbildung nicht ersetzen kann. Für eine verlässliche Einschätzung von Herdenschutzhunden fehlen ohne geregelte Zucht und Ausbildung ganz wesentliche Elemente. Und es kommt hinzu, dass wir für eine potente Leistungszucht auch möglichst viele Zuchttiere und Würfe in der Schweiz benötigen. Denn je mehr Hunde pro Zuchtpopulation zur Verfügung stehen, aus denen wir die Besten zur Vermehrung auswählen können, desto besser ist es (ganz zu schweigen von den Herausforderungen der benötigten genetischen Vielfalt in unseren kleinen Herdenschutzhunde-Populationen). Deshalb ist auch die teilweise geforderte Integration einer oder mehrerer weiterer Hunderasse(n) ins nationale Herdenschutzprogramm fahrlässig. Dies wäre nur dann sinnvoll, wenn eine neue Hunderasse nachweislich klare Vorteile beim Einsatz als Herdenschutzhund gegenüber den aktuell vom Bund unterstützten Rassen Maremmano Abruzzese und Montagne des Pyrénées versprechen würde und die Zucht- und Importaussichten gut wären. Im Gegenteil wäre allenfalls gar die Beschränkung auf nur eine vom Bund geförderte Rasse zu bedenken.

Trop ou trop peu de chiens de protection des troupeaux?

Felix Hahn

Selon à qui l'on s'adresse ou le contexte, il est fort probable que la question posée en titre trouve une réponse toute différente. En rétrospective des dernières années, l'offre et la demande en chiens de protection des troupeaux étaient relativement équilibrées. Pour ce qui est des exploitations individuelles, le «bon» nombre de chiens de protection des troupeaux est quant à lui souvent un compromis entre les exigences à une protection optimale du cheptel et les besoins des tiers (touristes, voisins, garde-faune etc.) à subir le moins de «dérangements» possible.

En introduction, il importe de définir ce que l'on entend ci-après par la notion de «chien de protection des troupeaux». Dans le présent article, la notion est utilisée dans le sens «chien de protection des troupeaux officiel», soit un chien correspondant aux exigences formulées par l'Office fédéral de l'environnement et dont l'élevage, l'éducation, la détention et l'emploi sont encouragés par la Confédération dans le cadre de son programme ad hoc. L'élevage, l'importation et la formation de tels chiens sont assumés par des associations d'élevage accréditées par la Confédération (actuellement: association «Chiens de protection des troupeaux Suisse»).

Lorsque pour certains c'est trop ...

Si l'on réfère les questions du trop ou trop peu aux chiens présents dans une exploitation ou un alpage individuel, il n'existe malheureusement pas de règle absolue pour le bon nombre de chiens. Il importe de trouver un compromis entre des intérêts contradictoires. Le touriste ou le voisin a souvent le sentiment que deux chiens de protection des troupeaux sur un alpage ou dans une ferme sont déjà un de trop. Pour assurer la protection optimale d'un troupeau d'animaux de rente de grande taille et une structure de meute durable, il en faudrait cependant plutôt quatre, cinq ou six. A l'heure actuelle, le nombre de chiens recensés dans la plupart des exploitations se situe à la limite inférieure du nombre de chiens nécessaires.

Mais on entend ou lit aussi souvent qu'il n'y aurait pas suffisamment de chiens de protection des troupeaux disponibles à l'échelle nationale. En rétrospective des dernières années, on peut dire que cette affirmation est erronée. En jetant un regard vers l'avenir, il n'est naturellement pas (encore) possible de le vérifier.



Das Management eines grösseren Hunderudels ist anspruchsvoll. La gestion d'une meute de chiens d'une certaine taille est exigeante. (Photo: AGRIDEA)

Offre et demande équilibrées

Le jugement selon lequel il n'y aurait pas suffisamment de chiens de protection des troupeaux s'explique en partie par le fait que ce type de chiens ne peut pas se commander sur appel et être livré par retour du courrier. Il y a deux raisons à cela: d'une part, l'offre et la demande doivent être coordonnées à l'échelle suisse. Les exploitations qui n'ont encore jamais travaillé avec de tels chiens se voient attribuer des chiens de protection des troupeaux dans le cadre d'une séance de coordination nationale menée durant la période de décembre à janvier. Il en va de décider quels chiens sont les mieux adaptés à quelle situation et quelles demandes doivent être traitées de manière prioritaire. D'autre part, la garde et l'engagement des chiens de protection des troupeaux sont soumis à de nombreuses exigences, parfois contradictoires (agriculteur, service vétérinaire, bureau du tourisme, voisinage, garde-faune, promeneurs etc.) et toute une série de clarifications doivent donc être réalisées en amont en sus d'un conseil avisé et précoce, avant de pouvoir attribuer les chiens. Ainsi, à l'heure actuelle on ne place de chiens que lorsque les trois conditions ci-après sont satisfaites:

- le service cantonal chargé du conseil en matière de protection des troupeaux arrive à la conclusion que les chiens constituent la meilleure solution de protection des troupeaux pour une certaine zone de pâturage et que les conditions, telles que le caractère compact du troupeau, sont données pour assurer une protection efficace par des chiens (ou il montre quelles adaptations seraient nécessaires pour y parvenir);

- le service chargé des chiens de protection des troupeaux d'AGRIDEA confirme que l'exploitation en question est en mesure d'assurer une détention et une utilisation des chiens correcte et conforme aux règles de la protection animale (ou il montre quelles adaptations seraient nécessaires pour y parvenir);
- le Service de prévention des accidents dans l'agriculture (SPAA) confirme qu'il est possible de garder des chiens de protection des troupeaux autant que possible sans conflits dans l'exploitation en question (ou il montre quelles adaptations seraient nécessaires pour y parvenir).

Les conseils et les expertises relatifs aux points ci-dessus facilitent le travail des futurs détenteurs avec leurs animaux et leur offrent une sécurité du droit assez élevée.

Au cours des dernières années, la grande majorité des exploitations qui souhaitaient bénéficier de chiens de protection des troupeaux et remplissaient les conditions requises se sont vues attribuer des équipes de chiens dans le cadre de la séance de coordination mentionnée et les chiens ont été placés dans le courant du printemps. Quelques exploitations qui n'avaient pas (immédiatement) besoin de chiens pour un engagement estival ont dû attendre, soit parce que le risque d'attaques de prédateurs était estimé de manière générale comme beaucoup plus faible dans de nombreuses exploitations de plaine (faible pression de prédateurs), soit parce qu'il existait des stratégies alternatives permettant de nettement réduire ce risque (clôtures électriques, rentrer les animaux durant la nuit etc.).

L'élevage en réserve n'a pas de sens

Si la demande en chiens de protection des troupeaux devait nettement s'accroître ces prochaines années, il conviendrait de reporter davantage de demandes sous la forme d'une liste d'attente. Il est malheureusement difficile de faire un pronostic de la demande. En effet, l'évolution de la demande dépend non seulement de la pression de prédateurs (actuellement en forte hausse) mais aussi des décisions politiques de même que de l'attitude des associations concernées et des leaders d'opinion face aux chiens de protection des troupeaux.

Lorsque l'on demande aux formateurs de chiens de protection des troupeaux s'il y a trop peu ou trop de chiens, on entend souvent la réponse: trop! Cette réponse aussi s'explique en partie par la pratique de placement explicitée plus haut: les chiens ne sont généralement placés qu'une fois par an, en particulier dans les exploitations

n'en ayant jamais gardé. Cela signifie que les exploitations de formation, qui ont par exemple terminé avec succès l'évaluation obligatoire de l'aptitude au travail en mai, ne peuvent placer leurs animaux qu'au mois de février ou de mars suivant. Et plus l'exploitation possède de chiens, plus la gestion de cette «meute» est exigeante. Cela coûte cher d'élever des chiens «en réserve» et c'est exigeant pour le formateur en raison de la dynamique de meute. Néanmoins, on tente d'anticiper les développements à venir, sans toutefois oublier qu'il faut facilement deux ans depuis la planification de la portée jusqu'à ce que l'on dispose d'un chien apte à être placé (en moyenne à l'âge de 18 mois). Et il faut aussi du temps pour trouver de nouvelles exploitations adaptées pour élever et former des chiens de protection des troupeaux.

Elevage contrôlé en fonction des performances

On entend fréquemment l'argument peu réfléchi qu'il faudrait simplement intégrer au programme de chiens de protection de la Confédération d'autres chiens de protection des troupeaux, issus de l'étranger ou de Suisse, qui ne proviendraient pas du programme correspondant de la Confédération (et ne seraient donc pas reconnus comme «chiens de protection des troupeaux officiels»). Cette approche mène toutefois dans une impasse. Certes cela permettrait de répondre rapidement à une demande accrue (bien que l'important travail en amont, avant le placement, resterait le même), cela se ferait toutefois au détriment d'un contrôle de qualité complet et d'un élevage en fonction des performances. Et ces aspects justement sont décisifs si nous voulons avoir du succès à moyen et à long terme en Suisse avec ces chiens, vu l'ampleur des exigences différentes.

A noter par ailleurs qu'un examen des chiens de protection des troupeaux, comme l'évaluation de l'aptitude au travail de la Confédération, ne peut se substituer à un élevage et à une formation contrôlés et clairement réglementés. Sans élevage et formation réglementés, il manque des éléments tout-à-fait essentiels pour une estimation fiable des chiens. A cela s'ajoute le fait que nous avons besoin d'un grand nombre de bons animaux d'élevage et de portées en Suisse si nous souhaitons assurer un élevage efficace en fonction des performances. Plus une population d'élevage comporte d'individus à partir desquels nous pouvons sélectionner les meilleurs éléments pour la reproduction, mieux c'est (sans parler des défis liés à la diversité génétique nécessaire dans nos petites populations de chiens de protection des troupeaux). Ainsi, l'intégration parfois requise d'une ou de plusieurs autres races de chiens dans le programme de chiens de protection des troupeaux national est imprudent. Cela ne s'avérerait judicieux que si une nouvelle race de chien présentait des avantages décisifs à l'engagement comme chien de protection des troupeaux face aux races actuellement encouragées par la Confédération que sont le Maremmano Abruzzese et le Montagne des Pyrénées, et que les perspectives d'élevage et d'importations étaient bonnes. A l'inverse, il pourrait être utile d'envisager de se limiter à une seule race encouragée par la Confédération.

Der Autor des Artikels / L'auteur de cet article



Felix Hahn hat in Bern Geografie studiert. Er ist seit 2010 im Herdenschutz tätig und leitet bei AGRIDEA die Fachstelle Herdenschutzhund.

Felix Hahn a étudié la géographie à Berne. Il travaille dans la protection des troupeaux depuis 2010 et dirige le service chargé de la protection des troupeaux d'AGRIDEA.